



STIMME DER MÄRTYRER

Informationen über verfolgte Christen in aller Welt

GEFESSELT FÜR GOTT
GETRAGEN VON GOTT

Nr. 12/2013 45. Jahrgang



**KEINE HERBERGE,
ABER UNTER GOTTES SCHUTZ**

NIGERIA
Der Kelch
des Leidens

IRAN
Verhaftungen und
Auspeitschungen

WELTWEIT
Der stille Krieg
gegen Christen



Eritrea: Flüchtlinge werden zu Botschaftern Christi



Große Freude herrschte unter den eritreischen Flüchtlingen eines Camps in Äthiopien, das von der HMK und ihren Partnern unterstützt wird. Die Christen erhielten prominenten Besuch – von der Gospelsängerin Helen Berhane. Die Christin aus Eritrea war zwei Jahre

unter unvorstellbar grausamen Bedingungen in einem Frachtcontainer eingesperrt und hat ihr Martyrium in dem Buch „Mein Lied klingt aus der Nacht“ beschrieben (erhältlich im HMK-Shop).

Helen wurde zum Sprachrohr für die vielen unschuldig inhaftierten Christen in dem kleinen afrikanischen Land am Roten Meer, das mit brutaler Härte gegen Gläubige vorgeht und dem viele Christen entfliehen. Berhane war beeindruckt vom Missionseifer der Gläubigen. Sie sind begierig zu lernen, wie sie Bibelgeschichten und ihr eigenes Erleben mit Gott weitergeben und dann auch neu Bekehrte betreuen können.



Prominente Unterstützung für verfolgte Christen: Sängerin Helen Berhane.

Immer mehr Kinder aus Eritrea müssen ihre Jugend in einem Flüchtlingslager verbringen.

Liebe Freunde der HMK,

ich möchte Sie jetzt schon auf eine Änderung aufmerksam machen, die ab Februar 2014 wirksam wird. Dann werden Kontonummer und Bankleitzahl durch die sogenannte IBAN und BIC ersetzt. Auch die

HMK muss sich auf dieses europaweit einheitliche Verfahren umstellen. Die der „Stimme der Märtyrer“ beigefügten Überweisungsträger enthalten dann die Felder für die IBAN und die BIC.

Ihre persönliche IBAN- und BIC-Nummer finden Sie auf Ihren Kontoauszügen. Ab Februar 2014 sind ausschließlich diese Nummern zu verwenden. Vielen Dank für Ihre treue Unterstützung!

Ihr Erwin Feick (Finanzbuchhaltung)



HMK-Partner Dai (li.) wird von US-Politiker H.E. Scott in seiner Arbeit bestärkt.

Vietnam: Ermutigungskarten angekommen

Unser vietnamesischer Partner, Rechtsanwalt Dai, hat sich über die vielen Ermutigungskarten (u.) der Freunde der HMK gefreut. Er wird sie in den nächsten Wochen den Angehörigen der Gefängnis-Insassen übergeben. Über die Reaktionen der Häftlinge werden wir berichten.

Bruder Dai ist gegenwärtig großem Druck und Schikanen ausgesetzt. Sein Telefon und sein Internetzugang wurden blockiert. In dieser Situation war ein Besuch aus den USA besonders ermutigend. H.E. Scott, stellvertretender Staatssekretär für Menschenrechtsfragen versicherte Anwalt Dai seiner Unterstützung.



Glück und Segen auf all Euren Wegen!

Die Leiterin unseres Sekretariats hat geheiratet (und musste wegen des damit verbundenen Umzugs die HMK leider verlassen). Wir wünschen unserer ehemaligen Mitarbeiterin Viktoria Becker von Herzen alles Gute und Gottes reichen Segen!



Das frischvermählte Paar: Viktoria und Eugen Frank

„Als ich 2011 die HMK kennen lernte, war mir nicht bewusst, wie viele Glaubensgeschwister weltweit ihr Leben für den Glauben an Gott lassen müssen“, sagt Viktoria Frank im Rückblick. „Diese Schicksale haben mich sehr bewegt und vor die Frage gestellt: ‚Was ist mir persönlich mein Glaube wert?‘ Auch wenn ich nicht mehr im Team der HMK bin, so nehme ich das Anliegen mit. Ich wünsche dieser Arbeit auch in der Zukunft Gottes Segen und Führung.“



*... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
Lukas 2,7*

LIEBE LESER, UNTERSTÜTZER UND FREUNDE,



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*

Viele unserer Geschwister in den Ländern der Märtyrer werden wegen ihres Glaubens vertrieben. Für sie gibt es keinen Raum. Sie sind Opfer von menschlichem, religiösen und politischem Hass. Sie gehen durch schwere Not und großes Leid. Verzweifelte Menschen. Ihnen helfen wir mit „Schutzhäusern“. Diese „Herbergen“ bieten weit mehr als nur ein Dach über dem Kopf (Seite 6 – 8). Lassen Sie uns miteinander Jesus für sie um Hilfe bitten! ER ist der Heiland. ER kann helfen.

„Kein Raum“ – das ist eine Konstante, die sich durch das Leben Jesu zieht. Bei der Geburt blieb nur die Krippe im Stall. Dann musste die Familie nach Ägypten fliehen. In Nazareth sollte Jesus bei seiner ersten Predigt getötet werden. Und dann stand sein Kreuz außerhalb von Jerusalem. Und doch hat Jesus an diesem Kreuz den Sieg errungen. Durch Seinen Sühnetod machte er Raum für Sie und mich in Seinem Reich.

Die große Frage der Weihnachtsgeschichte geht deshalb an uns: Findet dieser Jesus Raum in unserem Herzen? In unserer Familie? Und wenn ja, wollen wir davon reden? Glaube kann sich nicht mit der Privatsphäre begnügen. Christen wollen und müssen vom rettenden Glauben an Jesus weitersagen. Warum? Weil sie wissen, dass um sie her eine Welt Not leidet. Auch um uns her. Hier haben wir eine Botschaft weiterzusagen: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Und dieser Retter ist der Herr!

Das ist die Botschaft unserer bedrängten Geschwister, die sie mutig zu ihren Nachbarn tragen. Warum? Weil sie wissen: Da sind verlorene Menschen, die diesen Heiland brauchen, mehr als alle andere. Und darum reden sie von Jesus. Und so wächst Gemeinde – allerdings nicht ohne Widerspruch. Wieder und wieder wird deutlich: Für die Gemeinde Jesu, „seinen Leib“ gibt es auch heute in den Ländern der Märtyrer „keinen Raum“. Die Gemeinde wird verleumdet und angefeindet, bedroht und bekämpft. Und doch steht sie unter einer mächtigen Zusage: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden. Gemeinde hat zwar oft in dieser Welt keinen Raum, ABER sie steht immer und überall unter Gottes Schutz. Und so gehen die Christen in den Ländern der Märtyrer ihren Weg im Schatten des Kreuzes und bringen das Evangelium einer Welt in Not. Und darin ist uns die verfolgte Gemeinde ein Vorbild. Auch uns umgibt eine Welt in Not, eine verlorene Welt, die den Retter nicht kennt. Werden wir ihr diese Weihnachtsbotschaft bringen?

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Ich wünsche Ihnen eine reich gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,

Ihr



7. Braunfelser Tage der verfolgten Gemeinde „Ja, ich bin Christ“



Unter dem Motto „Ja, ich bin Christ!“ lädt die HMK zu den 7. Braunfelser Tagen der verfolgten Gemeinde ein. Erfahrungen und Zeugnisse der bedrängten Gemeinde Jesu prägen diese Veranstaltung (26. Februar - 2. März 2014).

Als Referentin konnten wir Maggie Gobran gewinnen, die sich als „Mutter Theresa Ägyptens“ für die verlorenen Kinder auf den Müllkippen von Kairo einsetzt. Diese Kinder und ihre Familien gehören zu den Ärmsten der Armen und leiden besonders unter dem Verfolgungsdruck. Weitere Referenten sind Pastor Andreas Schäfer, Vorsitzender des Bibelkonferenzentrums „Langensteinbacher Höhe“ und der Evangelist und Musiker Lutz Scheufler.

Anmeldungen zu den Braunfelser Tagen unter Tel. 06442 937-0 oder email@hoehenblick.de.

Buchempfehlungen zu Weihnachten



Der an einem Krebsleiden relativ jung verstorbene Glenn Penner fordert uns in seinem Buch „**Im Schatten des Kreuzes**“ zu einem Glaubensverständnis heraus, das auch Leid und Verfolgung in den Blick nimmt. Das

Buch schenkt Trost und Ermutigung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Glenn Penner „Im Schatten des Kreuzes“ erhalten Sie zum Preis von 7,95 € über unser Sekretariat (Bestellkarte am Heftende).



Eine der besten Hilfen zur Bibellese ist für mich „**Der neue Matthew Henry Kommentar**“. Den gibt es jetzt auch auf Deutsch. Allerdings ist erst ein Teilband erschienen, der über die

HMK bezogen werden kann (siehe Bestellkarte). Wegen des recht stolzen Preises von 39,90 € eignet sich dieser Kommentar als besonderes Weihnachtsgeschenk. Vielleicht ist das Weihnachtsgeschenk auch eine Möglichkeit mit den Weihnachtskarten unsere Einladung „Lies die Bibel“ zu verschicken. Die entsprechenden Prospekte können Sie kostenlos im Sekretariat der HMK bestellen.

Syrien:

Massaker und Hungersnot



Der Krieg in Syrien richtet schreckliche Zerstörungen an.

45 getötete Christen, darunter Frauen und Kinder – das ist die tragische Bilanz der Opfer der Invasion islamistischer Milizen in der syrischen Stadt Sadad.

„Dies ist das größte Massaker an Christen, das es in Syrien seit zweieinhalb Jahren gegeben hat“, sagen Beobachter.

Jüngsten Meldungen zufolge sitzen auch Tausende Menschen in Vororten von Damaskus fest. Flüchtlinge berichten von dramatischen Zuständen, der Hunger wird zum Problem. Einige sterben an Unterernährung, andere essen sogar Gras, um zu überleben.



Ein wahrer Jünger Jesu trachtet nicht nach Gaben, sondern nach Jesus, sonst ist er nur ein ‚Kunde‘ von Ihm. *Richard Wurmbrand*



Geschenktipp

Glaube und Vergebung

Sie suchen noch ein Weihnachtsgeschenk? Die DVD „The Grace Card“ könnte das Passende sein. Der Film beschäftigt sich mit dem Thema Vergebung. Er handelt von

zwei Männern, die täglich im Polizeidienst zusammen sind, aber unterschiedlicher kaum sein könnten.

Vor Jahren hat der eine Polizist seinen geliebten Sohn bei einem Autounfall verloren, an dem ein afro-amerikanischer Krimineller die Schuld trug. Jenes Unglück hat aus dem Beamten einen verbitterten Mann mit rassistischen Ansichten gemacht. Als er einen Afro-Amerikaner als neuen Partner zugeteilt bekommt, steigert sich sein Zorn ins Unermessliche. Doch der Afro-Amerikaner versteht es, seinen Partner durch Vergebung wieder auf den rechten Weg zu lotsen.

Die DVD ist für 7,50 € im HMK-Shop erhältlich.



HMK-Dossier „Sudan“

Spannende Einblicke in Missionsarbeit



Der heutige Sudan entspricht dem früheren Nord-Sudan vor der Unabhängigkeit des Südsudans. Im muslimischen Sudan wird seither die Lage für die Christen immer gefährlicher. Viele Gläubige sind in den Südsudan geflohen, um einer Zwangskonversion zu entgehen.

Wenn Sie mehr erfahren möchten, dann fordern Sie bitte eine Printversion unseres Dossiers „Sudan“ an oder laden es über unsere Webseite (Rubrik: „Infomaterial“) herunter. In dem reich bebilderten Dokument schildert HMK-Freund und Mitstreiter Henrik Ermlich seine Erlebnisse während einer dreijährigen Missionstätigkeit im Südsudan.

Komm zur Jumiko!



Versäumen Sie nicht, am 5. Januar die 21. Jugendkonferenz für Weltmission in der ICS Messe Stuttgart zu besuchen. Bei der kostenlosen, ganztägigen Veranstaltung

hält HMK-Missionsleiter Manfred Müller um 14 Uhr einen Vortrag. Titel: „**Sturm und Steine, wenn Du JESUS nachfolgst!** Die Apostel erlebten Christenverfolgung – so geht es heute vielen Geschwistern weltweit! Was darf Dich Dein Glaube kosten?“

Iran:

Massive Verfolgung und Auspeitschung von Christen

In der Islamischen Republik Iran geht die Verfolgung von Andersgläubigen auch unter dem als gemäßigt geltenden Staatspräsidenten Hassan Ruhani weiter.



- In Teheran wurde die letzte Kirche geschlossen, in der Gottesdienste in der Landessprache Farsi abgehalten wurden (li.).

Mit dieser offiziellen Mitteilung an der Tür der letzten Kirche in Teheran, in der in Farsi gepredigt wurde, sollen Gläubige vom Gottesdienstbesuch abgehalten werden: „Diese Kirche ist wegen Bauarbeiten für unabsehbare Zeit geschlossen. Bitte kommen Sie nicht wieder!“

- In der Stadt Rascht wurde der Christ Behzad Taalipasand ausgepeitscht, weil er Abendmahlswein getrunken hatte. Drei weitere Mitglieder von Hauskirchen erwarteten ebenfalls 80 Peitschenhiebe.
- Mindestens 300 Christen sind in den vergangenen drei Jahren verhaftet worden. 42 befinden sich noch hinter Gittern, viele im berühmten Evin-Gefängnis in Teheran. Darunter waren bis vor kurzem auch Pastor Saeed Abedini, der wegen der Gründung von Hauskirchen eine achtjährige Freiheitsstrafe verbüßt. Nachdem er gegen die Haftbedingungen seiner Mitinsassen protestiert hatte, wurde er in ein Gefängnis für Schwerstkriminelle verlegt und muß dort seine Strafe absitzen.

Nigeria:

Farbenfroher Weihnachtsgruß



Viele christliche Familien im Norden Nigerias wurden durch die Verfolgung auseinandergerissen. Kinder haben Brüder und Schwestern verloren, sowie die Eltern. Die HMK und ihre Partner unterstützen 300 nigerianische Waisenkinder. In einem Kinderheim und einer Schule erhalten sie liebevolle Zuwendung und eine christliche Erziehung. Eine Möglichkeit, das Trauma des Verlustes von Familienmitgliedern zu überwinden, besteht darin, die Kinder Bilder malen zu lassen. So können sie das Erlebte verarbeiten.

Nachdem man solche Zeichnungen in einer Schule ausgestellt hatte, wurden die Kinder gefragt, ob sie bereit wären, die Motive auf eine große Leinwand zu übertragen. Fast alle Kinder machten mit. Die Gemälde auf dem Foto sollen Gläubigen als Gebetsaufforderung dienen. Sie werden auf Weihnachtsfeiern ausgestellt. (Lesen Sie dazu auch auf S. 9: „Der Kelch des Leidens“)

KEINE HERBERGE, ABER UNTER GOTTES SCHUTZ



Vertriebene Christen in Indien: Trost und Hilfe finden sie im Schutzhaus.

Als Musa ungefähr 20 Jahre alt war, begann er seinen Glauben zu hinterfragen. Der Nordafrikaner war nicht mehr damit einverstanden, wie im Islam Recht gesprochen wird und Menschen im Namen von Allah verletzt und getötet werden. Seine Zweifel an dieser Religion wuchsen und eines Tages entschloss er sich zu einem Schritt, den noch niemand in seiner Familie gewagt hatte. Im Alter von 35 Jahren legte er sein Leben in die Hände von Jesus Christus – und setzte damit eine Lawine von Reaktionen in Gang. Schließlich war er gezwungen, von zu Hause zu fliehen und in einem christlichen Schutzhaus Unterschlupf zu suchen.

Mehr als ein Zufluchtsort

Normalerweise denkt man bei „Schutzhaus“ an einen Ort, an dem z.B. gefährdete Zeugen eines Gerichtsverfahrens versteckt werden. Aber in einem Schutzhaus der HMK und ihrer Partnerorganisationen finden verfolgte Christen nicht nur Zuflucht vor wütenden Familienmitgliedern oder Extremisten. Hier wird den Gläubigen auch geholfen, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren und als Zeuge Christi das Evangelium zu verbreiten. Deshalb bieten wir den Schutzbedürftigen eine Berufsausbildung an, statten sie mit dem nötigen Know-how für das Predigen aus, betreuen ihre Kinder und stellen ihnen ältere Gläubige zur Seite, bei denen sie sich Rat holen können.

Musa wusste: Wenn er seine Bekehrung zum Christentum bekannt machen würde, dann würde er einen sehr

hohen Preis bezahlen. Aber er musste es seiner Frau Farrah sagen. Gleichzeitig aber hatte er Angst, sie und auch seine drei Kinder zu verlieren. Als sich Musa endlich seiner Frau gegenüber offenbarte, war sie zuerst überrascht. Dann aber überwog die Furcht, dass ihre Angehörigen von der Bekehrung erfahren würden und die Familie dann Repressalien ausgesetzt sein würde.

„Ein Kafir verdient meine Freundschaft nicht“

Musa überzeugte Farrah, dass man dieses Geheimnis hüten könne. Und bald nahm auch Farrah – trotz ihrer Angst – Jesus an. Zwei Jahre lang erfuhr niemand etwas von der Bekehrung von Musa und Farrah. Eines Tages aber, bei der Mittagspause in seinem Betrieb, wurde Musa von seinem Freund und Arbeitskollegen angesprochen: „Warum nimmst du deine Pausen nicht zu den Gebetszeiten? Du hast Anspruch darauf – und außerdem kannst Du dir auf diese Weise ein wenig Extra-Auszeit gönnen“. Musa hielt inne und dachte darüber nach, welche Konsequenzen wohl seine Antwort für den Rest seines Lebens haben würde. Dann antwortete er ehrlich: „Das Gebet ist ein intimes Gespräch mit Gott, und es sollte ständig stattfinden, in unserem Herzen, und nicht nur zu bestimmten Zeiten mit den immer gleichen Worten“.

Sein Freund erschrak, weil Musas Antwort so gar nicht zur islamischen Lehre passt. Musa bekannte schließlich, dass er Christus nachfolgt. Zuerst dachte sein Freund, er mache einen Scherz. Aber als Musa versi-



Pastoren-Witwe Noralba (li.) mit einer Betreuerin. Sie half ihr, im Schutzhaus den Schock über den Tod ihres Mannes zu überwinden.

cherte, dass es ernst gemeint sei, schrie er: „Du hast den Verstand verloren. Du bist zu einem Kafir (Ungläubigen) geworden. Ich bin stolz darauf, ein Muslim zu sein. Du verdienst meine Freundschaft nicht.“ Dann drehte er sich um und ging. Ein paar Tage später wurde Musa ins Büro seines Vorgesetzten gerufen – sein Freund hatte ihn angeschwärzt. Der Chef beschuldigte Musa, während der Arbeit zu missionieren – und kündigte ihm fristlos. Musa war so beschämt, dass er den Rauswurf seiner Frau gegenüber zunächst verschwieg. Aber die Arbeitslosigkeit war nur einer von vielen Schicksalsschlägen, die Musa noch treffen sollten.

Prügel und Vertreibung

Zwei Männer lockten ihn mit einem Jobangebot in eine verlassene Gegend und verprügelten ihn. Diese Christenverfolger tauchten später in seiner Nachbarschaft auf und wiegelten die Leute gegen ihn auf. Sie erzählten jedem, dass Musa konvertiert sei. Daraufhin drohten die Nachbarn, ihn zu vertreiben, wenn er nicht in die Moschee gehe und öffentlich widerrufe. Musa brauchte Schutz – für sich und seine Familie. Und so rief er seinen Gemeindeleiter an. Er nahm Kontakt mit einem örtlichen Mitarbeiter der Wurmbrand-Missionen auf. Es dauerte nicht lange, bis eine Wohnung in einer sicheren Gegend gefunden war. Heimlich brachte Musa Kleidung und einige Möbel aus seiner alten Wohnung in einem geliehenen Pickup zur neuen Unterkunft. Das neue Zuhause war einfach, aber sicher. Mehrere Monate verbrachte die Familie darin; dann fand sie ein eigenes Apartment. Heute ist Musas ältester Sohn sechs Jahre alt und besucht eine nahegelegene Schule. Musa sorgt sich zwar, dass sein Sohn wegen seiner christlichen Familie angegriffen werden könnte, aber er vertraut auf Gottes Schutz.

Musa hat noch keine feste Anstellung gefunden und schlägt sich mit Teilzeit-Jobs durch. Trotz der Probleme ist er glücklich. „Ich fühle mich gesegnet durch das, was mir widerfahren ist“, sagt Musa. „In der Verfolgung wurde mein Glaube auf die Probe gestellt und ich lernte auf den HERRN zu vertrauen!“

Sichere Häfen rund um die Welt

Der sichere Hafen für Musa und seine Familie ist eines von fünf „Safe-House“-Projekten in Nordafrika. Eines dieser Schutzhäuser nahm in einem Jahr 52 Muslime auf, die sich zu Christus bekannt haben. In einem anderen waren es sogar 304 ehemalige Muslime. Viele dieser neuen Christen fanden eine neue Arbeitsstelle und dienen ihrer Gemeinde oder gründeten eine Hauskirche. „Die Unterstützung, die sie während ihres Aufenthalts im Schutzhaus erfahren, stärkt sie bei der Missionstätigkeit“, so ein lokaler HMK-Mitarbeiter. Die HMK und ihre Partner bieten Zufluchtsorte überall dort an, wo sie dringend nötig sind; z.Zt. vor allem in Zentral-Asien, Süd-Asien, Nigeria und Kolumbien. In einigen Fällen, wie etwa bei Musa, machen lokale Kirchenvertreter auf die Notsituation aufmerksam. In anderen Fällen stoßen unsere Mitarbeiter auf verfolgte Christen und handeln dann sofort; wie z. B. bei der 18-jährigen Eva Abdallah von Tansania. Der erste Kontakt zu ihr kam zustande, weil sie zu Unrecht – wegen Beleidigung des Korans – zu zwei Jahren Haft verurteilt worden war. Sie wurde von einem unserer lokalen Mitarbeiter betreut und erhielt nicht nur Rechtsbeistand, sondern auch mehr als 1.600 Ermutigungsbriefe von Christen aus aller Welt. Als sie schließlich am 9. Januar 2013 freigesprochen wurde, benötigte sie eine dauerhafte Bleibe. Es gab allen Grund zu der Annahme, dass extremistische Muslime versuchen würden, ihr etwas anzutun. Deshalb wurde eine Wohnung in einer anderen Stadt gesucht; genauer: eine Wohngemeinschaft mit einer anderen Christin. Diese Wohnform bietet die Möglichkeit, sich gegenseitig geistlich zu ermutigen. Eva erhielt auch Unterstützung bei der Jobsuche und fand bald wieder ins „normale“ Leben zurück.



Frauen erhalten in einem Schutzhaus in Südost-Asien geistlichen Unterricht.

Pastor war der Guerilla im Weg

In manchen Fällen brauchen verfolgte Gläubige über Monate oder gar Jahre hinweg einen sicheren Ort, etwa



Auch eine Berufsausbildung ist Teil des Schutzhaus-Programms. Hier lernt ein Mann in Bangladesch, wie man kleine Maschinen repariert.

um sich von einem traumatischen Erlebnis zu erholen; so wie die Witwe Noralba, die erste Christin, die in einem kolumbianischen „Safe-House“ Schutz fand.

Inzwischen kamen vier weitere Familien hinzu. Sie alle erhalten finanzielle Unterstützung für den Lebensunterhalt und die Schulkosten für die Kinder. Das Wichtigste aber ist die geistliche Unterstützung und Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit der lokalen Christen-Gemeinde. Noralba benötigte nicht unbedingt ein Versteck, sondern dringend eine Verschnaufpause von ihrer täglichen Arbeit – und einen Ort, an dem sie sich vom Schock über den Tod ihres Mannes erholen konnte.

In Kolumbien werden Pastoren oft von marxistischen Guerillas und rechten paramilitärischen Gruppen gleichermaßen angegriffen. Denn sie stehen beiden Gruppen im Weg. Christen unterstützen weder die politischen Ziele der Guerilla noch tolerieren sie den Drogenhandel, den beide Gruppen betreiben. Deshalb werden Geistliche, und auch ihre Familien, von der Guerilla bedroht – und oft müssen die Christen fliehen. Im Jahr 2000 zogen Noralba, ihr Mann und ihre



Diese Kinder in einem Schutzhaus in Indonesien freuen sich über eine Schuhspende.



Farrah, Musa und ihre Kinder haben nach dem Aufenthalt im Schutzhaus eine eigene Wohnung gefunden. Das Ehepaar teilt regelmäßig das Evangelium mit Mitgliedern ihrer Gemeinde.

vier Kindern in ein 3.000-Einwohner-Dorf. Es liegt in einem Teil von Kolumbien, den die Guerilla kontrolliert. Der Pastor wollte dort eine Kirchengemeinde aufbauen, doch er erlebte von Anfang an Schikanen des regionalen Guerilla-Kommandanten.

Nach dem Mord: Familie ist traumatisiert

Am 27. August 2002 verließ Noralba ihr Haus, um eine kranke Nachbarin zu besuchen. Als sie am Abend zurückkehrte, fand sie ihrem Mann tot am Boden – erschossen; mutmaßlich von der Guerilla. Noralba verließ die Gegend und schlug sich als Hilfskraft durch. Sie arbeitete von sechs Uhr früh bis zehn Uhr nachts als Eisverkäuferin, während ihre Mutter die Kinder hütete. Doch ihr zweitältester Sohn litt sehr unter dem Verlust des Vaters und musste sich in psychologische Behandlung begeben. Und ihre dreijährige Tochter schreckte Nacht für Nacht aus dem Schlaf – gepeinigt von Albträumen. Mitarbeiter der HMK und ihrer Partner hatten mit Noralba seit der Ermordung ihres Mannes Kontakt gehalten und erkannten, dass die Familie dringend Hilfe braucht. In einem Schutzhaus konnten die Kinder mit professioneller Hilfe ihr Trauma verarbeiten – und Noralba durfte sich eine „Auszeit“ gönnen.

„Das Schutzhaus war ein Segen“

„Es war eine sehr gewinnbringende Zeit“, sagt sie über die acht Monate im Safe-House. „Ich schöpfte neue Kraft. Das Schutzhaus war ein Segen.“ Noralba, Eva und Musa folgen Jesus treu nach, auch wenn sie mit vielen Problemen zu kämpfen haben. Doch für sie ist ihre persönliche Sicherheit weniger wichtig als ihre Aufgabe, Gottes Wort denen zu bringen, die seinen Namen noch nie gehört haben oder ihn gar verachten. Noralba, Eva und Musa – sie sind wahre Zeugen Gottes. ■



DER KELCH DES LEIDENS

NIGERIA

Das Abendmahl weist uns auf das Blut Jesu hin, das für die Vergebung unserer Sünden vergossen wurde. Im Garten Gethsemane bittet Jesus in einem ergreifenden Gebet Gott darum, dass er diesen Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen möge. Doch Jesus unterwirft sich dem Willen des Vaters und leert den Kelch bis zur bitteren Neige.

Über Tausend Christen getötet

Die Herrlichkeit im Himmel ist ohne den Kelch des Leidens auf der Erde nicht zu erreichen. Das wissen insbesondere unsere Brüder und Schwestern im Norden Nigerias. „Seit Mai 2013 sind bei Terrorüberfällen der islamistischen Boko-Haram-Sekte in Nord-Nigeria 1.100 Menschen getötet worden“, sagt HMK-Partner Obiora Ike.

Vom „Kelch, den Gott uns zu trinken gibt“, schrieb Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, als er 1945 auf seine Hinrichtung wartete. Die Gewissheit, in Gottes Hand selbst in den schwersten Situationen zu sein, ließen ihn diesen Kelch trinken. Bonhoeffer wusste, dass es ein Danach gibt. Und dies weiß auch Habila Adamu. Zu diesem nigerianischen Christen kamen Islamisten um Mitternacht – bewaffnet mit Macheten und Gewehren. Sie rissen Habila aus dem Schlaf und drohten: „Wenn du nicht Allah nachfolgst, werden wir dich töten.“ Habila antwortete mit fester Stimme: „Ich wünsche mir, dass ihr das Evangelium kennenlernt!“ Dreimal forderten die Terroristen Habila auf, seinem Glauben abzuschwören. Drei Mal sagte er Nein und dann fiel ein Schuss. Die Kugel traf ihn ins Gesicht. Regungslos blieb er liegen.

Gebete für die Christen-Verfolger

Die Terroristen hielten ihn für tot; genauso erging es



Ein christliches Gemeindehaus in Kakuruk – abgefackelt von radikalen Muslimen.

seiner Frau und seinem Sohn. Doch Habila überlebte. Ein Chirurg, von der HMK finanziert, operierte den lebensgefährlich Verletzten. Habila hat den Angreifern vergeben. Neben Gebeten für seine Gemeinde und sich selbst, bittet er darum, dass jene Muslime, die ihn umbringen wollten, Christus nachfolgen mögen. Was passiert, wenn solche Gebete erhört werden, zeigt sich an Abdul Masih. Der Muslim reiste als Mediziner durchs Land.

Todesdrohung für Konvertiten

Durch Gespräche mit vielen Menschen, darunter auch Christen, wurde Abdul neugierig auf das Christentum und wollte wissen, „welchem Gott diese Leute eigentlich huldigen“. Schließlich fand er einen Pastor, der seine Angst vor einem muslimischen Hexendoktor überwand. Er erklärte sich bereit, mit Abdul die Bibel zu studieren.

„Christsein bedeutet Leiden“

Seitdem befinden sich beide Christen in Gefahr. Drei Mal schon wurde versucht, sie umzubringen. „Doch Gott hält schützend die Hand über uns“, sagt Abdul. „Ich habe keine Angst zu sterben. Ich weiß, wenn ich tot bin, kehre ich heim ins Reich Gottes“. Abduls größter Wunsch ist es, das Evangelium den Muslimen zu verkünden. „Eine meiner wichtigsten Botschaften“, so Abdul. „Ich sage ihnen, Christsein bedeutet zu leiden“. Die erste Bedingung für einen Platz im Reich Gottes ist es, den Kelch des Leidens mit Jesus zu trinken. Unsere Brüder und Schwestern in Nigeria verstehen den Sinn dieser Worte. Die HMK und ihre Partner unterstützen die Opfer der zahlreichen Übergriffe mit medizinischer Hilfe. Zudem fördern wir Berufsausbildungs-Programme für Witwen und umsorgen Waisenkinder.

Habila Adamu, Abdul Masih und viele andere nigerianische Christen trinken aus dem Kelch des Leidens. Und doch stehen sie treu zum Wort Gottes. Seien auch wir bereit, diesen bitteren Kelch anzunehmen, wenn er uns dargeboten wird. ■



Abdul Masih: Sein Bruder wollte ihn töten, weil er sich vom Islam abwandte - und den christlichen Glauben annahm.



Habila nach seiner schlimmen Verletzung (kl. Foto) - mit Frau und Sohn.



DER STILLE KRIEG GEGEN CHRISTEN



Die Lage der Christen weltweit hat sich in den letzten zwei Jahren sukzessiv verschlechtert. Autor John L. Allen spricht von einem „globalen Krieg“ und untersucht die Gründe für das Schweigen darüber im Abendland.

Während sich Europa mit Themen wie Flüchtlinge und Fremdenfeindlichkeit beschäftigt, findet das Los anderer Leidender kaum Erwähnung. Über das Schicksal Hunderttausender verfolgter Christen wird – wenn überhaupt – meistens in Kurzmeldungen berichtet. So könnten diese Ereignisse nicht in ihrer vollen Bedeutung verstanden werden, schreibt der amerikanische Kirchenspezialist John L. Allen in seinem Buch „The Global War on Christians“ („Der globale Krieg gegen Christen“). Allen zufolge ist die Christenverfolgung „die größte Katastrophe des frühen 21. Jahrhunderts, über die nicht berichtet wird“.

Die größte nichtberichtete Katastrophe des frühen 21. Jahrhunderts

Allen verweist auf diverse Studien, um uns das Ausmaß der aktuellen Christenverfolgung vor Augen zu führen:

- Weltweit richten sich „80 Prozent aller Akte religiöser Diskriminierung gegen Christen“. Damit ist die Christenheit die weitaus am meisten verfolgte Religion der Welt.
- Zwischen 2006 und 2010 wurden nach Angaben des „Pew Forum“ in 139 Nationen Christen diskriminiert – also in fast drei Viertel aller Staaten der Erde.
- Innerhalb des letzten Jahrzehnts wurden jährlich im Schnitt 100.000 Christen getötet, so das „Center for the Study of Global Christianity“. Nimmt man die Zahlen des Center zum Nennwert, werden pro Stunde weltweit elf Christen getötet – Stunde für Stunde.

Neue Märtyrer-Generation

„Das Blutbad ereignet sich in einem derart großen Ausmaß, dass es nicht bloß für Christen ein Drama darstellt“, sondern auch „die größte Herausforderung ist, was die Verletzung von Menschenrechten betrifft“, bilanziert Allen.

Wesentlich zum Leiden der Christen beigetragen hat der „arabische Winter“, welcher nach dem vermeintlichen „Frühling“ islamistischen Gruppierungen Auftrieb verlieh. Doch Allen zufolge kann man antichristliche Gewalt nicht auf den „Kampf der Zivilisationen“ zwischen Christentum und Islam reduzieren. „In Wahrheit stehen die Christen einer verblüffenden Vielfalt von Gefahren gegenüber. Es ist nicht nur ein einzelner Feind und es gibt auch nicht nur eine Strategie, um die Gewalt einzudämmen“. Da ein Großteil der 2,3 Milliarden Christen auf der Erde in Armut und in Entwicklungsländern leben, halte man den Einsatz für ihre Menschenrechte und Menschenwürde als vernachlässigbar. „Doch man muss heutzutage nicht Christ sein, um zu erkennen, dass der Verteidigung der verfolgten Christen höchste Priorität einzuräumen ist“, so Allen.

Kein hoher Newswert

Für die zaghafte Berichterstattung der Medien über die Christenverfolgung nennt Autor Allen drei Gründe: Erstens seien die christlichen Opfer oft nicht weiß und zudem arm und hätten deshalb keinen hohen Newswert. Zweitens „passen die Fakten nicht in das veraltete Stereotyp“ aus der Zeit der Kreuzfahrer, der Inquisition und der Hexenjäger, „wonach die Christenheit eher auf der Seite der Unterdrücker als der Unterdrückten“ zu finden sei. Ein weiterer Grund für das Schweigen sei Angst, sagen Religionsforscher. In Kirchen- und Politikerkreisen fürchte man, durch die Thematisierung der Christenverfolgung weitere Gewalt zu provozieren. Die Problematik sei „zu sensibel“, als dass sie offiziell angeprangert werden könne, verraten Regierungsbeamte und Geistliche im vertraulichen Gespräch.

Hilfsgelder an Bedingungen knüpfen

Mahnen und Dialog allein führe zu keiner Verbesserung, davon sind Menschenrechtsaktivisten überzeugt. Wirtschaftliche Druckmittel seien nötig, um das Leid der Christen zu lindern. Experten empfehlen, die Finanzhilfe für die betroffenen Länder als Hebel zu nutzen. „Der Westen“, so Allen, „sollte beginnen, die Milliarden Dollar an Hilfsgeldern, die er an die Unterdrückerstaaten liefert, an Bedingungen zu knüpfen.“ ■



Märtyrer

Stephanus

+ 34/35 n. Chr.

Der Diakon Stephanus war der Sprecher der griechisch sprechenden Judenchristen in Jerusalem: wegen seines Christusglaubens wurde er heftig angegriffen. Da ihm seine Gegner im Streitgespräch nicht gewachsen waren, verklagten sie ihn vor dem Hohen Rat. Er habe erklärt, Jesus werde den Tempel zerstören. Aufgefordert sich zu rechtfertigen, erzählte Stephanus die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Als er zu den Königen David und Salomon kam, erklärte er, Gott wohne nicht in Tempeln, von Menschen gemacht. Den Höhepunkt seiner Anklage bildeten die Worte: „Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“

Die Pharisäer stießen in zur Stadt hinaus und steinigten ihn als Gotteslästerer.

Schon von Anfang an, war den Christen klar: Hinter der Krippe Jesu ragt das Kreuz auf. Die Kirche weiß, dass ihr Weg mit dem Blut der Märtyrer gezeichnet ist, das zum Samen der Kirche wird. So hat sie den Tag des ersten Märtyrers auf den 2. Weihnachtstag gelegt. In der katholischen Tradition, aber auch in der Ordnung der evangelisch-lutherischen Kirche ist dieser Tag der Gedenktag der Märtyrer.

Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK) – Hilfe für verfolgte Christen

„Kümmert euch um alle, die wegen ihres Glaubens gefangen sind. Sorgt für sie wie für euch selbst. Steht den Christen bei, die verhört und misshandelt werden.“ (Hb. 13,3)

Seit 1969 ist die HMK die Stimme für verfolgte Christen in aller Welt. Wir helfen, lieben und ermutigen in Wort und Tat und erleben Gottes Segen.

Helfen: Wir helfen Christen, die aufgrund ihres Bekenntnisses unter akuter Verfolgung und ihren Folgen leiden. Wir engagieren uns – in enger Zusammenarbeit mit einheimischen Partnern – sowohl im Bereich der Soforthilfe als auch im Wiederaufbau.

Lieben: Wir unterstützen Christen, die durch tätige Nächstenliebe ihre Mitmenschen und sogar ihre Verfolger zum Glauben an Jesus Christus einladen.

Ermütigen: Wir ermutigen verfolgte Christen, indem wir ihnen eine Stimme geben und ihre Berichte veröffentlichen. Es ist uns ein Anliegen, dass Menschen in der „westlichen Welt“ erfahren, wie sie helfen können. Wir sind davon überzeugt, dass Leben und Zeugnis verfolgter Christen unseren persönlichen Glauben herausfordern und stärken.

Auf Basis des Apostolischen Glaubensbekenntnisses unterstützt die HMK Christen verschiedener Konfessionen.

Die HMK ist internationaler Partner von Voice of the Martyrs (VOM) und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM). Weltweit arbeitet die HMK im Verband der International Christian Association (ICA), dem Zusammenschluss aller von Pfarrer Richard Wurmbrand gegründeten Hilfswerke.

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Sollten für ein Projekt mehr Spenden eingehen als benötigt, fließt dieses Geld ähnlichen satzungsgemäßen Zwecken innerhalb der HMK zu. Der Verein erhält weder öffentliche Fördergelder noch sonstige Drittmittel. Als gemeinnütziger Verein unterliegt die HMK der Prüfung durch das zuständige Finanzamt. Darüber hinaus betraut der Vorstand regelmäßig einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer mit der Prüfung des Jahresabschlusses, der ein entsprechendes Testat ausstellt. Außerdem unterzieht sich die HMK der umfangreichen Prüfung durch das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI). Aufgrund der positiven Bewertung ist die HMK mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden und gilt als „geprüft und empfohlen“. Die HMK ist Mitglied im Deutschen Spendenrat.

Missionsleiter: Pastor Manfred Müller
Vorstand: Kirchenrat Dr. Rolf Sauerzapf
 (Vorsitzender), Ernest Ahlfeld, Andy Dipper,
 Winrich Scheffbuch, Olav Stumme

Mitglied im:



Geprüft von:



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: Ihre Spende kommt an!

Impressum

Herausgeber:
 Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK) e.V.
 Tüfingener Straße 3
 D - 88690 Uhlhingen-Mühlhofen
 Tel: +49 7556 9211-0
 Fax: +49 7556 9211-40

info@verfolgte-christen.org
 www.verfolgte-christen.org
 www.facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
 www.twitter.com/HMK_Deutschland

Redaktion:
 Joseph Scheppach (Vi.S.d.P.)
 stimme@verfolgte-christen.org

Internet-Redaktion:
 Joseph Scheppach
 j.scheppach@verfolgte-christen.org

Weitere Autoren:
 Friedhelm Appel
 Thorsten Brenscheidt
 Manfred Müller
 Dr. Rolf Sauerzapf

Quellen:
 CIA World Factbook, BBC News,
 Titelbild: HMK

Erscheinungsdaten:
 Ausgabe Nr. 12/2013, 45. Jahrgang
 Erscheinungsweise: monatlich

Gestaltungskonzeption und Corporate Design:
 Gute Botschafter GmbH
 Brüsseler Str. 94
 50672 Köln

Detailgestaltung und Satz:
 JousseenKarliczek GmbH
 In der alten Lederfabrik
 Weilerstraße 6
 73614 Schorndorf

Druck:
 EnKa-Druck GmbH
 Großbeerenstraße 2
 12107 Berlin

Banken:
Deutschland: Sparkasse Salem-Heiligenberg
 BLZ 690 517 25; Konto 20 31 417
 IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
 SWIFT-BIC: SOLADES1SAL
Österreich: Erste Bank der österreichischen Sparkassen
 BLZ 20 111; Konto 50 56 01 90
Schweiz: Schaffhauser Kantonbank
 BLZ 782; Konto 781.686-1 101

Erscheinungstermin der nächsten Stimme der Märtyrer:
 27. Dezember 2013



Ewigkeit leuchtet in die Zeit

Tagtäglich und unzählig. Wir begegnen Menschen, arbeiten mit ihnen zusammen, wohnen Haus an Haus, Wand an Wand, sind gemeinsam in Vereinen, wir kaufen und verkaufen. So viele Menschen um uns herum, die selbst die wesentlichsten Elemente des christlichen Glaubens nicht mehr kennen. Menschen, die ohne Jesus ewig verloren gehen. Es fällt uns schwer, diesen Bekannten das Evangelium zu bringen und ihnen zu vermitteln, dass Jesus alles eingesetzt hat, um sie zu retten.

Mit kleinen Lichtzeichen könnten wir einen Vorgeschmack des Himmels vermitteln. Nicht dass alle sich sofort für Jesus entscheiden würden. Aber sie hätten einen Anlass, über die Gnade von Gott oder die Liebe des Vaters nachzudenken und nachzufragen. Und es wäre ein Schritt dahin, das Evangelium erklären zu können.

Hier ein paar Beispiele von Christen, denen ich kürzlich begegnete:

Ein Fotograf liefert die gewünschten Bilder, z.B. nach einer Hochzeit. Bei der Übergabe der Daten-CD schenkt er dem jungen Ehepaar noch eine Präsentation mit Bildern, die mit christlichen Liedern unterlegt ist. Die Kunden sind hin und weg. Einigen kommen die Tränen. So nah ist das Evangelium mit ihrem Leben verbunden.

Ein Masseur spielt während der Behandlung christliche Lieder, sie entspannen die Patienten und laden sie zum Nachdenken ein.

Welche kreativen Ideen haben Sie oder Ihre Gemeinde, um Lichtzeichen aus der Ewigkeit in den Alltag aussenden zu können?

Wir machen uns darüber Gedanken – gerne auch bei und mit Ihnen.



Friedhelm Appel ist Diplom-Theologe und berichtet über die Situation von verfolgten Christen bei Seminaren, Vorträgen und evangelistischen Veranstaltungen. **Er kommt gerne auch in Ihre Kirche, Gemeinde oder Gruppe!** Beispielsweise zu Jugendevents, Männerverspern, Info- und Gemeindeabenden sowie zu Gottesdiensten. Kontaktieren Sie ihn bei Interesse einfach unter: f.appel@verfolgte-christen.org, Tel. +49 7556 9211-0.

KONTAKT

HMK – Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Tüfänger Straße 3 · D-88690 Uhlhingen-Mühlhofen
Tel. +49 7556 9211-0 · Fax +49 7556 9211-40
info@verfolgte-christen.org · www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

HMK – Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Sparkasse Salem-Heiligenberg
Konto 2 031 417 · BLZ 690 517 25
IBAN: DE27 6905 1725 0002 031417 · SWIFT-BIC: SOLADES1SAL